

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreis: Für d. Inland u. die Schweiz jährl. Fr. 10, halbjährl. Fr. 5, vierteljährl. Fr. 2.50, Österreich u. Deutschland jährl. Fr. 11, halbjährl. Fr. 5.50, vierteljährl. Fr. 2.80, das übrige Ausland halbjährl. Fr. 7.50, vierteljährl. Fr. 3.80. Postamt. bestellt 30 Rp. Zusätzl. Einrückungsgebühr: im Inland und angrenzendes Gebiet die 7spalt. Zeilbreite 10 Rp., übriges Ausland 15 Rp.; Neblamen das Doppelte. Postfachrechnung Nr. IX/2988. Telefon: Schriftleitung, Baduz 79, Verwaltung Baduz 43, Buchdruckerei Au (St. G.) 100.



Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Baduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Mehntal).
Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Baduz einzufenden.
Inseratannahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes in Baduz, Buchdruckerei Au und Schweizer Annoncen A.-G., Chur, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

Organ für amtliche Kundmachungen.

Unterland.

Es kommt nun wieder die Zeit, in der man sich um die nächstjämmerlichen Fahrpläne bekümmert, und zwar sind für abgelegene Orte wie der Gschnersberg, die Kurse der Autolinien wichtiger, als die der Eisenbahn, denn die Bahn, die unser Ländchen durchfährt, gehört ja nicht uns, weshalb wir auch bei derselben Erfahrungsgemäß wenig zu sagen haben. Etwas anderes ist es mit den Autokursen, denn die Landstraßen gehören uns und wir müssen sie unterhalten.

Wie man nun aus zuverlässiger Quelle vernimmt, wäre ein unternehmender Voralberger bereit, unsere unterländischen Gemeinden täglich einige Male von Feldkirch nach Schaan-Buchs und zurück mit seinem Auto zu durchfahren, so daß wir auf diese Weise ohne besondere Landeskosten aus unserer gegenwärtigen Abgeschiedenheit erlöst würden.

Wir Bewohner des liechtensteinischen Landes können uns doch nicht auf einen Standpunkt a la Monroe festlegen, sondern müssen darauf trachten, nicht nur nach Westen, sondern überall hin gute Beziehungen zu unterhalten, denn von den Nachbarn können wir noch vieles lernen. Ich glaube auch, daß ein solcher Autokurs zur Hebung des Fremdenverkehrs mehr beitragen würde, als manche der neubewilligten Wirtschaften. Die Art und Weise z. B., wie in Voralberg dem Bauernhande an die Hand gegangen wird, dürfte auch in unserem Lande interessieren. Chemische Bodenuntersuchungen in verschiedenen Lagen des Rheintales werden vorgenommen und stehen deren Resultate zur Verfügung. Ebenso gegen geringe Entschädigung die neuzeitlichen Ackerbaumaschinen lebensweise, während in Brezeng ein großes Lager von landwirtschaftlichen Maschinen von der Bauernorganisation zum Verkaufe zur Verfügung steht. Für jede Bodenart passende Sämereien werden geliefert und Belehrung über deren Anwendung wird erteilt. Es wäre wohl nicht mehr zu früh, wenn auch bei uns etwas mehr für den Ackerbau und bezügliche Anwendung von Kunstdünger geschehen würde. An der Straße zwischen Benden und Schaan liegen Streueböden, die ganz gut zur Fruchtzeugung geeignet wären. Auch in Balzers und auch an anderen Orten könnte der Boden besser ausgenutzt werden. Wenn unser Landtag zusammentritt, so hören wir meist nur von neuen Gesetzen und Behältererhöhungen, die nach meiner Ansicht entbehrlich wären, denn wir sind früher mit unseren Gesetzen ganz gut auszukommen. Von einer Unterstützung des Bauernstandes mit Ausnahme der jetzigen landwirtschaftlichen Beiträge spürt man nichts.

Wir haben so vielerlei Bodenarten: Rhein- und Küfenablagerungen, Lehm- und Torfböden. Wie wäre es, wenn ein einsichtiger Landwirt in diesen verschiedenen Lagen Anbau- und Düngerversuche mit verschiedenen Kulturen und Düngersorten anstellen würde? Wäre nicht hiezu wohl eine bescheidene Landessubvention nötig? Männer, die solches tun könnten, haben wir im Lande; jedoch müßte man einen solchen im Ackerbaugebiete suchen. Die Bodenuntersuchungen müßten natürlich von einem Fachmann vorgenommen werden. Sowohl in Oesterreich als auch in der Schweiz bemüht man sich, den Ackerbau zu heben und daher dürfte auch bei uns etwas dafür getan werden, denn die Zeiten sind vorüber, wo man den Zentner Kartoffeln von Böhmen um 2 bis 4 Fr. und das beste Weizenmehl für 26 Rp. per Kilo von Ungarn geliefert bekam. Es wäre interessant, zu erfahren, was wir Liechtensteiner für Lebensmittel und Getränke an das Ausland abgeben, während ganz gute Pflanzböden bei uns mit Streu bestanden sind.

Auch über unsere Fleischpreise und Qualitätsfragen wäre zu reden, wo wir hier das Rindfleisch bedeutend teurer bezahlen müssen, als in Voralberg das beste Ochsenfleisch. Als der Zollanschluß an die Schweiz zustande kam, kauften die Schweizermehrer die schönen Schlachttiere zusammen und wir konnten in unserem Regierungsblatte lesen, welche großen Aufschwüme unser Land nun nehme. Der Fleischpreis stieg auch bei uns sofort um 80 bis 100 Rp., aber das Fleisch wurde nicht besser.

Das Beichtgeheimnis.

Jüngst fand vor Basler Gericht eine interessante Strafverhandlung statt. Ein protestantisches Mädchen vertraute auf dem Todbette ihrem Pastor ein schwerwichtiges Geheimnis an. Da der Gegenstand desselben zur gerichtlichen Verhandlung Anlaß gab, wurde der Pastor als Zeuge gerufen und aufgefordert, das ihm anvertraute Geheimnis zu offenbaren. Mit vollem Recht weigerte er sich dessen, indem er unter anderem ausführte: „Der Staat darf den Weichtier, dem unglückliche Menschen in tiefsten Seelenqualen Geheimnisse anvertraut haben, nicht zum Ankläger stampeln. Ich wäre dadurch zum Verräter einer heiligen Sache geworden. Ich hätte dadurch das Vertrauen meiner Kirchengemeinde verloren. Der katholische Geistliche ist von seiner Kirche streng an das Beichtgeheimnis gebunden, und die gleiche Auffassung ist, wohl von katholischen Zeiten her, auch in unserem protestantischen Volke erhalten geblieben.“

Diese Worte des protestantischen Pfarrers sind ein hohes Lob auf das katholische Beichtinstitut und ein Beweis, welche unsägliche

Wohltat wir Katholiken an demselben haben. Unsere Geistlichen können nicht nur die Seelenqualen durch Trostworte erleichtern, sondern sie durch die Losprechung ganz entfernen. Wir erfahren auch aus dem erwähnten Fall, wie natürlich und dem Bedürfnis des geprehten Menschenherzens entsprechend das Bekenntnis seiner Sünden ist, um sich Erleichterung zu verschaffen, daß dies auch außer der katholischen Kirche empfunden wird. Interessant ist auch das Bekenntnis des Pastors, daß das protestantische Volk von seinen Geistlichen Verschwiegenheit in Gewissenssachen fordern und daß dies noch eine Erinnerung oder ein Erbe aus katholischer Zeit sei. Und dennoch liegt diese Zeit schon 400 Jahre zurück!

Christentum Liechtenstein

Bericht aus Schwyz. Das Lehrerseminar besteht 70 Jahre. 30 Bglinge legten am 4. April in den vier Kursen ihr Examen ab, davon 12 aus dem Kanton Schwyz selbst, 12 aus anderen Kantonen und 6 aus Liechtenstein: 2 aus Schaan, 1 aus Gamprin und 3 aus Mauren. Am Lehrerseminar wirken fünf Professoren.

Der hochw. Herr Pfarrer Franz v. Reding liegt zurzeit schwer krank in der Villa Waldegg nahe unter dem Lehrerseminar. Am Sonntag, den 3. April, wurden ihm vom geistlichen Professor des Seminars die hl. Sterbesakramente erteilt.

Im Kapuzinerkloster Schwyz lebt seit vielen Jahren Bruder Gregor aus Triebenberg. Anno 1922 machte er eine schwere Operation durch. Man zweifelte an seinem Aufkommen. Er hat sich wieder einigermaßen erholt. Doch ist die frühere Arbeitskraft des geliebten Bruders noch für zeitweises gebrochen, nicht aber der gute Humor und der innere Seelenfriede.

Erklärung.

Unter der Stichmarke „Jetzt kanns Frieden geben?“ werfen die L. N. unserm Schriftleiter Herrn Dr. Marger vor, er habe gelegentlich der Uebernahme der redaktionellen Tätigkeit ausgesprochen, „er werde dann drauflos schreiben, dann könne es feinetwegen Frieden geben.“ Wir stellen hiermit ausdrücklich fest, daß Herr Dr. Ludwig Marger die Schriftleitung unseres Blattes nur über öfteres nachdrückliches Ersuchen übernommen hat und daß bei keiner der hierüber geführten Besprechungen Herr Dr. Marger eine Aeußerung getan hat, die irgend etwas besagte, was ihm die L. N. nun vorwerfen könnten.

Für den Verwaltungsrat des L. Volksbl.,
Der Obmann: J. D. Spelt.

Öffentlicher Vortrag. Wie bereits letzten Samstag angekündigt wurde, findet am Palmsonntag den 10. April, abends 8¼ Uhr, im Gasthof zum Löwen in Baduz ein sehr interessanter Vortrag statt, in dem H. S. Pater Rihen, Prof. an Stella matutina in Feldkirch, über die Wunder der Kleinwelt in der Natur sprechen wird. H. S. Pater Rihen ist wegen seiner gründlichen und sehr anschaulichen Vortragsweise ein vorzüglicher Redner, der von seinem Gletschervorträge im Volksverein und von seinen Herz Jesu-Freitagspredigten in der Baduzer Pfarrkirche hier das beste Gedenken genießt. Der Vortrag vom nächsten Sonntag verspricht einen besonderen Genuß zu werden. Der Eintritt ist frei und ist alles bestens eingeladen.

Gegenfrage. (Eingel.) Zu wiederholten Malen stellen die L. N. die Anfrage, „wer heute noch Diplomatenpässe habe und früher solche bekommen habe und aus welchen Gründen.“ Das Anfragen letzter Nummer des genannten Blattes soll zweifellos den Schein erwecken, als ob Mitglieder der Bürgerpartei im Besitze von Diplomatenpässen wären, ohne einen Anspruch auf solche Pässe zu haben. Wir fordern hiermit die L. N. und deren Hintermänner auf, mit Namen herauszurücken. Sollten Namen nicht in der allernächsten Zeit genannt werden, so müßten wir annehmen, daß es sich um ein Mandat handelt, das lediglich dem Zwecke dient, unsere Seite zu treiben.

Ausstellung im Vereinshaus in Schaan. (Eingel.) Der Jünglingsverein Schaan hat die Absicht, voraussichtlich noch im kommenden Mai im Vereinshause Schaan eine Ausstellung besonderer Art zu bringen: Bilder heimischer Künstler und solche über heimische Motive (Originale, Radierungen, Reproduktionen); eine Ansichtskartenkollektion mit über ca. 1000 Karten, von denen ein Teil bereits im Handel nicht mehr erhältlich ist; liechtensteinische Münzen; liechtensteinische Briefmarken; heimische Literatur; Trachten.

Dem Grundgedanken nach kann und soll diese Ausstellung als Ausstellung für Heimatschutz gelten. Es ist die Absicht der Veranstalter, durch die Ausstellung, die Landescharakter hat, auf irgend etwas Schönes, sei es in offener Landschaft oder in einem unbeachteten Dorfwinkel aufmerksam zu machen, auf Interessantes hinzuweisen, das sich vielleicht in einer verschollenen Ansichtskarte darbietet, Wertvolles zu zeigen, das sich dem interessierten Besucher aus irgend einem ausgestellten Gegenstande, die alle auf die Heimat Bezug nehmen, offenbart. Es ist nabelegend, daß die Auswahl des ausgestellten Materials sorgfältig getroffen wird.

Die Idee ist für Liechtenstein neu und interessant und die schöne Absicht der Veranstalter

Feuilleton.

Das Geheimnis des Testaments.

Roman von L. Walter.

Nachdruck verboten.

„Ich habe Miß Cameron noch eben gesprochen“, sagte Lord Rylestone. „Ich werde sie so gleich herbitten.“
Sie sah, als er sie auffuchte, noch an der Stelle, wo er sie verlassen hatte, und erkaunte über die sanfte Wärme, die sich bei seiner Anrede über ihr bleiches Gesicht ergoß.

„Man wünscht also wirklich meine Anwesenheit im Bibliothekszimmer“, wiederholte sie. Warum soll ich dort zugegen sein, Lord Rylestone, daß die Testamentsöffnung für mich noch ganz ohne Interesse ist.“
„Das bezweifle ich“, erwiderte der Lord.

„Was er mir gegeben haben kann, müßte er Ihnen geraubt haben“, bemerkte sie freundlich und Lord Rylestone lachte.

„Das kümmert mich wenig“, versetzte er. Ihre Jugend, ihre Schönheit und Selbstlosigkeit rührten ihn und er fühlte ein so warmes Interesse für sie, daß sich ihm unwillkürlich der Wunsch aufdrängte, daß sein Oheim, selbst auf seine Unkosten hin, reichlich für ihre Zukunft gesorgt haben möchte.

„Muß ich wirklich dort erscheinen, Lord Rylestone?“ fragte sie wiederum, und er sah, daß sie sich sehr ungern dazu entschloß.

„Mr. Beale hält Ihre Anwesenheit für notwendig“, versetzte er.

„Das ist mir unbegreiflich“, sagte sie, „denn das Testament meines Oheims kann unmöglich auf mich Bezug haben.“

Sie erhob sich aber dennoch und folgte ihm.

Tiefe Röte übergoß ihr schönes, stolzes Antlitz, als sie in den großen Kreis der versammelten Herren trat, und diese ihrerseits betrachteten die in tiefe Trauer gehüllte, schöne Mädchengestalt mit stummer Bewunderung.

Mr. Beale rückte ihr mit dem Ausdruck größter Hochachtung einen Sessel zurecht, auf den sie sich schweigend niederließ. Endlich sah sie, daß der Notar einen großen Bogen Papier entfaltet und die anwesenden Herren sehr wichtige Mienen machten; darauf begann die Verlesung des Testamentes.

Sie hörte kaum hin, ihre Gedanken beschäftigten sich mit dem jungen, schönen Lord Rylestone, dessen Antlitz ihr eben, während er so freundlich zu ihr sprach, wie Sonnenschein entgegenstrahlte hatte. Ihre Phantasie malte ihr als Herrin dieser schönen Bestizung aus, während der profane Wortlaut des Testaments dumpf an ihrem Ohr verhallte. Würde es ihr vergönnt sein, den jungen Lord noch einmal im Leben wiederzusehen, oder waren sie sich in diesen Trauertagen zum ersten und letzten Male begegnet?

„Er hat edle, schöne Züge, und seine Augen blickten so treu und wahr“, dachte sie.

Pflichtlich wurde sie aber durch Erinnerung ihres Namens aus ihren Träumereien erweckt. „Meine teure Nichte Adelaide Cameron.“

Sie blickte erschrocken auf und sah mit wachsendem Erstaunen, daß die Augen der versammelten Herren mit einem verwunderten Ausdruck auf ihr ruhten, während Lord Rylestone, der etwas abseits stand, tödlich erblickte.

„Um was handelt es sich?“ fragte sie beklommen. „Meine Gedanken waren eben mit etwas anderem beschäftigt — ich habe nicht hingehört.“

Mr. Beale sah zu ihr auf.

„Dann werde ich die Stelle noch einmal lesen, Miß Cameron.“

Die Stelle des Testaments, die er wiederholte, war des Inhalts, daß des verstorbenen Lord nächster Verwandter Allan Brand Giltcourt allerdings sein Nachfolger als Lord Rylestone werden sollte, aber der ursprüngliche Familienitz hatte sich im Laufe der Zeit immer mehr zerkleinert, und die Einkünfte waren demzufolge geringer geworden. Es gehörte augenblicklich nur noch Waltoncourt mit einem jährlichen Einkommen von 1000 Pfund, das nicht halb zur Bewirtschaftung des Gutes ausreichte, dazu. Der verstorbene Lord hatte aber